

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

92. Jahrgang.

Kunzigen-Beilage:
In die einseitige Seite aus
gewöhnlicher Schrift oder
deren Raum bei einmal
Einschlagung 12 Pfg.
bei mehrmaliger
entsprechend Rabatt

Verleger: Dr.
Karl Grottel
1110 Stuttgart

Nr. 160

Donnerstag, den 11. Juli

1918

Kege Erkundungskämpfe im Westen.

Der Weltkrieg.

Bericht der deutschen Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 10. Juli. Amt. W. S. D. D. 38.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Im Kemmelgebiet, an der Eys und Somme lebte die Gefechtsintensität in den Abendstunden auf. Lebhafteste Erkundungstätigkeit des Feindes.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: Die Franzosen setzten ihre Leibesstöße fort. Südwestlich von Nonoyen und südlich der Aisne stieg der Feind mehrfach mit starken Kräften vor und legte sich in den Gehölzen vor und des Logen westlich Autryl fest. Bei östlichen erfolgreichen Vorstößen westlich Chateau-Thierry machten wir Gefangene. Kege Erkundungstätigkeit des Feindes beiderseits Keime. **Heeresgruppe Herzog Albrecht:** Im Sumburg brachten Stochtrupps aus französischem Graben Gefangene.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Seetkrieg.

15 000 Bruttoregistertonnen versenkt.

Berlin, 9. Juli. W. S. D.

Amtlich wird mitgeteilt: Von unseren Unterseebooten wurden im Mittelmeer versenkt 5 Dampfer und 1 Segler von rund 15 000 BRT.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Berlin, 9. Juli.

Sperrgebietserklärungen und Unterseebootkrieg schädigen die Volkswirtschaft und militärische Leistungsfähigkeit unserer Feinde nicht nur durch die Versenkung von Schiffen und Vernichtung wertvoller Ladungen, sondern legen unseren Segnern außerdem schwere Fesseln an, deren Wirkungen sich auch dann bemerkbar machen würden, selbst wenn eine einzige Tonne versenkt werden sollte. Durch den großen Abwehrapparat, den insbesondere England zur Bekämpfung der Unterseeboote aufzubringen mußte, wurden alle Rücksichten hinten gelassen, andere Bedürfnisse vernachlässigt. Dazu gehört die Schädigung der englischen Hochseefischerei. Die weitestmasse Fischefahrzeuge müssen als Patrouillenboote und Bewachungsjahrgänge, nicht zum wenigsten seit der Einführung des Geleitzugwesens, verwendet werden. Der Fischgenuss ist in England viel mehr verbreitet als bei uns. Seefische bilden ein wichtiges Nahrungsmittel. Der Unterseebootkrieg hat aber die Ausbeute der englischen Fischereien ganz beträchtlich vermindert. Im Jahre 1913 wurden an den Küsten Englands, Schottlands und Wales 23,4 Millionen Zentner Fische gefangen, 1915 dagegen nur noch 8 Millionen. In den letzten beiden Jahren ist das Ergebnis noch geringer gewesen. An Heeringenfängen wurden im Jahre 1913 11,8 Millionen Zentner gefangen, 1916 dagegen nur 1,5 Millionen Zentner, also nur ein Viertel eines normalen Friedensjahres.

Rühlmanns Abschied.

S. Trotzdem verschiedene Kreise stündlich mit dem Abgang Rühlmanns rechneten, waren die Mehrheitsparteien der Meinung, daß ein Rücktrittsgesuch Rühlmanns nicht angenommen würde. Diese Kreise sahen sich bis vorgestern noch auf die Informationen, die von der Seite des Vizekanzlers ausgingen.

Der Schlag traf diese Parteien also vollständig überraschend. Der Rücktritt umflog mit dunklen Fäden das Reichstagsgebäude und erzeugte im Sitzungssaal und in den Wandelgängen eine erregte Stimmung, welche dazu führte, daß die Vollzung um 1/2 Uhr unterbrochen wurde. Die meisten Parteien hielten sofort Fraktionssitzungen ab, und die Mehrheitsparteien vereinigten sich zu einer interfraktionellen Beratung, an der aber die Nationalen nicht teilnahmen. Den Vizekanzler von Payer soll der Rücktritt Rühlmanns auch unvorbereitet getroffen haben. Die Fortschrittler beschließen nicht ohne Grund, daß die Stellung Payers ebenfalls erschüttert ist. Zwar läßt die fortschrittliche Partei erklären, daß mit einem Rücktritt des Vizekanzlers nicht zu rechnen sei, — aber die Krisenluft ist allzu beklemmend.

Die Sozialdemokraten hatten feinerzeit gedroht, falls Rühlmann gehe, müsse das ganze Kabinett ebenfalls zurücktreten, und es schien, als ob diese Drohung ihre Wirkung nicht verfehlt hätte. Daher muß der Rücktritt Rühlmanns für diese Partei die meisten Folgen haben. Die Sozialdemokraten stehen also nun in Opposition. Zwar hat die Sozialdemokratie beschloffen, für die Kriegskredite zu stimmen, aber es werden Stimmen laut, welche den Beschluß zu annullieren trachten. Sollte die Sozialdemokratie die Kredite verweigern, wäre wohl auch Payers Schicksal besiegelt. Und das Zentrum fürchtet auch nicht ohne Grund für den Reichskanzler. Trotzdem mit der Möglichkeit gerechnet werden kann, daß die Sozialdemokraten in der Opposition verharren werden und folgerichtig gegen die Kriegskredite stimmen werden, kann man wohl annehmen, daß die Genossen den Fortschrittler das Opfer bringen und den Etat bewilligen werden. Das „Berliner Tageblatt“ schreibt: Die konföderalen Anzeigendänner, die Vaterlandsparteibüder und ihre, mit dem Namen des Liberalismus sich bedeckenden sozialistischen Freunde werden die Fahne schwenken, als hätten nun auch sie in diesem Krieg eine Heldentat vollbracht. Dann droht das Blatt, daß es mit der Absicht der Sozialdemokraten, die Regierung und den neuen Mann durch das Druckmittel der Kriegskredite auf den Nichtstammlern zu verpflichten, einverstanden sei. Man sieht also, daß die Rühlmannskrise im Reichstagsblock eine gewisse Vermischung anrichtete, trotzdem sie von den beteiligten Seiten abgelehnt wird.

Die Nationalliberalen verhalten sich vorläufig abwartend, denn man weiß ja nicht, welchen Kurs der neue Staatssekretär einschlagen wird. Offiziell wird zwar verkündet, daß die Richtung der auswärtigen Politik die gleiche bleiben werde, die Sozialdemokratie aber sieht, zumal als Nachfolger Herr von Hinz genannt wird, in der Wahl dieser Person das Uebergewicht militärischer Einflüsse. Der Abgang Rühlmanns hat also keine vorläufige Klarheit gebracht. Auf weite Volkskreise hat er als eine Enttäuschung gewirkt. Seine Anliederungsversuche an unsern geschäftlichen Feind England, das darin doch nur Schwächen des deutschen Volkes sah und sehen konnte, waren unersöhnlich und mußten schädigend wirken. Er war ganz in die Fußstapfen Bethmanns getreten, und mußte ebenso, wie dieser erst vom gerechten Unwillen des deutschen Volkes hinweggesetzt werden. Sein Abgang hat eine gewisse Bejahung mit dem Rücktritt seines Oberreichlichen Amtgenossen, des Grafen Czernin. Bekannt ist noch seine Kaiserbriefrede und auch — dessen unvorstellbare Verbeugungen vor dem amerikanischen „Napoleon“ Wilson. Auch Czernin brachte weltliche nationale Kreise Österreichs und Deutschlands auf, wenn man ihm auch seine diplomatischen Fähigkeiten nicht abstreiten konnte. Allerdings liegen die inneren politischen Verhältnisse in Österreich-Ungarn wesentlich anders als bei uns. Dort sind sie heut noch so verworren wie damals.

Der Rücktritt Rühlmanns war notwendig im Interesse des deutschen Staates und seiner Zukunft. Es muß offen heraus gesagt werden, daß Rühlmann den letzten Friedensschluß, den rumänischen, nicht so abgeschlossen hat, wie ihn das deutsche Volk erwartete und erwarten mußte. Die Dynastie blieb, schon jetzt zeigen sich wieder Wählerereien gegen die Mittelmächte in den höchsten Hofkreisen. Welche Volkstheorie des rumänischen Volkes verlangten die Absetzung des treulosen, schwächlichen, gewissenlosen Königs und der ränkelsüchtigen Königin. Aber dem trug man keine Rechnung. Man ließ den Hauptkriegsgegner Jönescu ungehindert nach der Schweiz reisen, wo er offen erklärte, daß das rumänische Volk und seine Herrscher noch heute an den „Sieg der Entente“ fest glauben und nur von ihr Rettung erhofften. Und wie steht es mit der Befragung der Schuldigen in Rumänien, die deutsche Gefangene zu Tode quälten? Hoffentlich wird nun aus dem Auswärtigen Amt ein stärkerer Wind wehen. Unsere Truppen schicken sich an der Westfront an, neue Schlagen dem Gegner beizubringen und die Entscheidung mit dem Schwert zu bringen. Dieses Bemühen, daß die Entscheidung das Schwert bringen wird, werden die neuen Schlagen Hindenburgs nur bestärken, und Rühlmanns Worte von der „Aussichtslosigkeit, durch Waffengewalt einen Frieden erzwingen zu können“ müssen und werden wohl vom deutschen Volke nicht vergessen, wohl aber weit und fern sich gewiesen werden. Dann wird auch die Beunruhigung vieler Gemüter, die eintraten mußte, weichen.

Preßbestimmungen zum Rücktritt Rühlmanns.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Tiefere Einsicht in die Ereignisse unserer Tage

wird, soweit es heute noch nicht geschieht, auch den großen seelischen Verdiensten des Herrn v. Rühlmann gerecht werden. Ueber seinen Nachfolger ist zur Stunde noch nichts bestimmt, aber es steht schon jetzt fest, daß die auswärtige Politik des Reiches sich mit seinem Rücktritt nicht ändern wird. Schon dies ist ein Beweis dafür, daß es unrichtig wäre, wenn man behaupten wollte, Herr von Rühlmann habe seinen Abschied genommen, weil seine Politik Schiffbruch gelitten habe. Er hat sie geführt in dem wohlverstandenen Interesse des Reiches und in der vom allen gebilligten Absicht, unserem Vaterlande einen baldigen ehrenvollen Frieden zu sichern. Dieses Ziel bleibt die höchste Aufgabe der deutschen Politik, und selbst wenn sie sich in Einzelheiten von der Politik des Herrn von Rühlmann unterscheiden sollte, so wird sie nicht patriotischer oder besser genannt werden können.

In der „Kreuzzeitung“ schreibt Professor Hochstetler: In Herrn v. Hinz ist ein Mann an die Spitze des Auswärtigen Amtes, der nicht aus dem englisch orientierten Kreise der Staatsmänner Bethmannscher Oberordnung kommt und der neben auch sonst ungewöhnlich großen Kenntnissen des Auslands Ruhland aus eigener, sehr erfolgreicher Tätigkeit im Lande selbst ausgezeichnet kennt.

Die „Germania“ schreibt: Das ist klar, daß das Ausschlaggebende für die auswärtige Politik das Verbleiben des Reichskanzlers ist, und niemand wird dem Grafen Herlling unterstellen wollen, daß er jetzt eine neue, entgegen-gesetzte Richtung einschlagen werde.

Die „Morgenpost“ schreibt: Wenn Herr v. Hinz sich mit der Mehrheit des Reichstages, die eine weit über-wiegende Mehrheit des Volkes darstellt, einigen will, so soll er ihr willkommen sein.

Der „Vorwärts“ schreibt: Ein Reichskanzler, der gegenüber dem alldeutschen Volk noch selbständiger Ueberzeugung fähig ist, muß sich sagen, daß die Entlassung Rühlmanns unter den gegenwärtigen Umständen nach außen und nach innen geradezu verhängnisvoll wirken muß.

Hamburg, 9. Juli.

In einem Leitartikel über den Rücktritt Rühlmanns sagt das „Hamburger Fremdenblatt“ unter anderem: Im Großen Hauptquartier, wo der Blick für die Wege, auf denen der Endzirk zu erreichen ist, klarer ist als im lärmenden Biersaal der Berliner Gegenstände wird die Notwendigkeit zu diesem Wechsel schon seit der verhängnisvollen Rede Rühlmanns festgehalten haben. Herlling wird wohl erkannt haben, daß er in dem Wunsche zur Erhaltung seines Mitarbeiters ausschließliches unternahm. Kann zwar dem Reichskanzler die Verantwortung für die Fehlgriffe Rühlmanns nicht vollständig abgenommen werden, so mußte er doch einen Strich unter das vergangene setzen. Schließlich müssen sich alle in den großen Fragen begangenen Regierungsfehler an der obersten Spitze einmal lösen. Rühlmann hat versagt, weil er trotz seiner Summe tüchtiger Kräfte und Vorzüge nicht das ist, was man einen Staatsmann nennt. Aus den Wirren, den inneren wie den äußeren, werden wir nur durch einen Staatsmann hinausgelangt können.

Leipzig, 10. Juli.

Die „Leipziger Neuen Nachrichten“ kennzeichnen Rühlmann als Pignowsky II. und bemerken zu der Drohung des „Vorwärts“, wenn Rühlmann falle, müsse auch der Kanzler mit: Rühlmann ist nicht mehr zu halten, auch um den Preis nicht, daß dann der Kanzler mit müßte. Wenn Herr Scheidemann den größten Erfolg seiner Taktik der politischen Erpressung aufs Spiel setzt, wenn er die Regierung Herlling-Payer-Friedberg nun in die Luft sprengen will, so soll man ihn das ruhig machen lassen. Dann ist Schluß mit dem sogenannten Parlamentarismus, und wir kehren zu streng verfassungsmäßigen Zuständen zurück. Ob Herr von Hinz der Mann ist, der wieder gut machen kann, was sein Vorgänger über gemacht hat, wissen wir nicht. Ist er es noch der Ueberzeugung der Nachgebenden, der den Frieden sucht auf den Wegen, die ihm die oberste Heeresleitung gebietet hat, nicht auf Wegen, die von denen unsere kämpfenden Heere weit ab oder ihnen womöglich schmerztraktend entgegenführen, dann, aber auch nur dann, sollen sie es mit ihm wagen, dann aber selbst auf die Gefahr hin, sich dadurch die Ungnade der Erbberger und Scheidemann zuzuziehen.

Tagesneuigkeiten.

Die Kampfslage im Westen.

Berlin, 9. Juli. W. S. D.

In der Nacht vom 8. zum 9. Juli wiesen die Deutschen in der Gegend von Vallaur zwei feindliche Patrouillen ab. Bei dem im deutschen Heeresbericht vom 9. Juli erwähnten Angriff auf dem Nordufer der Somme griff der

ei uns
leihe
Einzah-
orb
tgart 2267.
9. Juli 1918.
Berwandten und
gliche Mitteilung,
Der
ir
von 24 Jahren
Ehren:
arr, geb. Här,
Waise.
Uhr.
ze.
Freunden und
innigste Lieber
renz
gefallen ist.
t Familie.
9. Juli 1918.
ge.
antien teilen wir
r, unverglichen
ier
wären Krankheits
i, nachm. 2 Uhr
n Hinterbliebenen
geb. Koller,
r, geb. Koller,
bbliertes
n mer
m Herrn sofort oder
ten gesucht.
B. F. 10 an die:

Feind in Salatlionstärke an. Er wurde im Nahkampfe abgeschlagen. Am Abend des 8. Juli eskalierte das deutsche Feuer am Walde von Villers Cotterets einen feindlichen Angriff im Keime. Bei und westlich Keims Scheiterten Parcourenvorfälle im deutschen Abwehrfeuer.

Hindenburg über die Kampfplage.

Berlin, 10. Juli.

Generalfeldmarschall von Hindenburg hat an den Vorgesetzten der Ostgruppe der Deutschen Vaterlandspartei in Naumburg an der Saale, General der Artillerie z. D. von Koehl, folgende Karte gerichtet: 'Steht gut, nur müssen uns die geübten Heimstrategen gütlich Atempausen gestatten, ohne die geht es heutzutage wohlrich nicht, da die Schlachten acht Tage und länger dauern, wo man die großen Heere nicht mehr auf einem einzigen Schlachtfeld vereinigen kann und wo die Großen und Mächtigen der Welt nicht eine Artillerie zu schaffen vermögen, die gleichzeitig mit voller Kraft auf der ganzen weiten Front aufsteht könnte.'

Die deutsch-österreich-ungarischen Wirtschaftsverhandlungen.

Wien, 9. Juli. W.F.B.

Zu den heute beginnenden deutsch-österreich-ungarischen Wirtschaftsverhandlungen in Salzburg erfahren die Blätter von informierten Seiten, daß keinerlei Fragen politischer oder militärischer Natur zur Erörterung gelangen sollen. Der Vorschlag Österreich-Ungarns geht dahin, daß die Beziehungen zwischen den beiden Staaten nicht auf den Grund eines vollen ungenutzten Verkehrs basieren sollen, sondern daß alle wesentlichen schutzbedürftigen Produkte unter Schutz gestellt werden, wogegen für andere Produkte Zollfreiheit zur Einführung käme. Es handle sich daher um ein gemischtes System. Weiter wird festgestellt, daß das zu schaffende Zollbindnis keinem aggressiven Charakter gegenüber den übrigen Staaten habe. Ueberhaupt soll die handelspolitische Bewegungspolitik für den Fall eines Handelsabkommens mit legend einem anderen Staat gewahrt werden. Als Geltungsdauer für das Abkommen wird eine Frist von 20 Jahren geplant. Nach je fünf Jahren soll eine Revision des Vertrags eintreten und vermutlich wird eine solche Revision auch weiterhin von fünf zu fünf Jahren vorgenommen werden.

Die Haltung der Sozialdemokratie.

Berlin, 9. Juli.

Aus Kreisen der sozialdemokratischen Fraktion verlautet, daß die Kriegskredite im Falle eines Wechsels im Staatssekretariat des Reiches erst bewilligt werden sollen, wenn von der Reichsregierung eine unmißverständliche Erklärung über unsere Kriegsziele abgegeben worden ist. (Frkf. Blg.)

Keine Pinaufhebung des wehrpflichtigen Alters.

Berlin, 9. Juli. W.F.B.

Wiederholt aufgetauchte Gerüchte, das wehrpflichtige Höchstalter werde auf 50 Jahre heraufgesetzt werden, entbehren jeglicher Begründung.

Rückkehr der verschleppten Elsaß-Lothringer.

Strasbourg, 9. Juli. W.F.B.

Wie die Straßburger Post erzählt, werden am Montag den 15. Juli vormittags 9 Uhr 300 von den Franzosen verschleppte Elsaß-Lothringer im Singen einreisen. Bekanntlich war die Freilassung sämtlicher Geiseln zunächst versprochen worden. Abemaligen Verhandlungen ist gelungen, die letzten Schwierigkeiten zu beseitigen.

Die russischen Wirren.

Moskau, 9. Juli. W.F.B.

Die Presse meldet: In Petersburg ist eine Kriegszensur eingeführt worden. In Dagestan, Kischiniew werden

von den Adstruppen und Armeniern einerseits und Tsalaren andererseits heftige Kämpfe geliefert. Die Adstruppen gehen siegreich vor. Ein Kosakenangriff westlich von Uralsk wurde siegreich abgewiesen. Die tschechische Abteilung bei Skadrinsk wurde zum Rückzug auf die Stadt gezwungen. Die Besetzung von Situst, Njas, Vordtschuk durch die Tschechen beschäftigt sich. In Simbirsk erfolgten Massenverhaftungen von Gegenrevolutionären, hauptsächlich Offizieren und Studenten. Auf der Station Simonowo der Moskauer-Kasener-Bahn sind durch einen großen Brand Lebensmittel, Baumwolle und Petroleum im Werte von über 10 Millionen Rubel vernichtet worden. Die französische Vertretung in Wolodga soll tschechisch mitgeteilt haben, daß die auf dem Jaroslauer Bahnhof in Moskau als Gegenrevolutionäre verhafteten Tschechen und Polen für die französische Armee bestimmt gewesen seien.

Kiew, 9. Juli.

Folgender Aufruf ist erschienen: Die linken Sozialrevolutionären, die sich in betriebliger Weise auf einige Stunden eines kleinen Teiles der Stadt Moskau und des Telegraphenamtes bemächtigt hatten, setzen prookatorische Gerüchte in Umlauf, wonach die Rotgewalt angeblich mit Hilfe der Moskauer Garnison, die sich ihnen angeschlossen haben sollte, gestürzt sei. Ich gebe hiermit bekannt, daß der durch ein Häuflein wahnwitziger Freuler verursachte Aufruhr bereits ohne große Schwierigkeiten durch die Moskauer Garnison, die der Sache der Arbeiter- und Bauernregierung treu blieb, unterdrückt sei. Die Aufrührer sind verhaftet. In der Stadt ist die Ordnung wiederhergestellt. Der Leiter der Operationsabteilung des Volkskommissariats für das Mittelsowjeten Katalow.

Die tschecho-slowakischen Kämpfe.

Moskau, 9. Juli. W.F.B.

Die Presse meldet: Bei Syran wurden die Tschecho-Slowaken 50 Kilometer zurückgeworfen, ebenso auf der Front Penja-Syran auf 20 Kilometer. — Die Allrussische Versammlung der Sozjets ist am 5. Juli eröffnet worden. Anwesend waren über 800 Abgeordnete, davon 450 Bolschewiki und 300 Linke Sozialrevolutionäre. Trotski hat die Sitzung mit einer Rede über die Notwendigkeit einer großen und starken roten Armee eröffnet und betont, daß man im Felde der allgemeinen Wehrpflicht stehe.

Die Heberführung v. Mirbach.

Berlin, 9. Juli.

Die 'Nationalzeitung' meldet: Die Leiche des ermordeten deutschen Gesandten Grafen Mirbach wird von Moskau nach Deutschland übergeführt. Sie ist bereits unterwegs und dürfte heute oder morgen in Berlin eintreffen. Die Beilegung wird auf dem Stammschloß der gräflichen Familie, das sich im Rheinland befindet, stattfinden. Bei den Feiertlichkeiten werden sämtliche Bildnisse des Ermordeten, von denen drei in österreichisch-ungarischen Diensten stehen, anwesend sein. Die Mutter des Gesandten wollte auf einem Gut in Niederösterreich zu Besuch, als sie die Trauerbotschaft erhielt. Sie ist bereits gestern in Berlin eingetroffen.

Das spanische Spionagegeheim.

Bern, 9. Juli. W.F.B.

Wie 'Journal' aus Madrid erzählt, legt das spanische Spionageabwehrgeheim fest, daß wer aus spanischem Gebiet einen ausländischen Nachrichtendienst bezüglich der Neutralität Spaniens oder solche eine Auslandsnachricht betriebsmäßig bezug, deren Mitteilung erleichtert, mit Gefängnis und Buße von 500 bis 20 000 Pesetas bestraft wird. Es ist der spanischen Regierung gestattet, die Verfassungskongregation und Uebermittlung von Nachrichten, die gegen die Neutralität Spaniens oder gegen seine Sicherheit ver-

stoßen, zu unterdrücken. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis und Buße von 500—10 000 Pesetas geahndet. Wer anlässlich ausländischer Ereignisse in Spanien Nachrichten verbreitet, die Beunruhigung oder Erregung herbeiführen können, unterliegt gleichfalls obigen Strafen. Wer durch mündliche, geschriebene oder gedruckte Pöbelhaftigkeit irgend welcher Art, durch photographische oder sonstige bildmäßige Wiedergabe ausländischer Staatsoberhäupter, Völker, Regierungen, Armeen oder diplomatische Vertreter beleidigt und der Lächerlichkeit oder Verachtung preisgegeben wird, wird mit Gefängnis oder Geldbuße von 500 bis 20 000 Pesetas bestraft. Dalo erklärte, man solle sich wegen des Gesetzes nicht aufregen; es richte sich nicht gegen die demokratische Presse, sondern nur gegen diejenigen, die sich zu Beschimpfungen hinreißend ließen und dadurch eine neutrale Kampagne betrieben. Das Gesetz bezwecke, jede fremde Beeinflussung in der inneren Politik Spaniens zu beseitigen.

Das vorsichtige Portugal.

Berlin, 9. Juli. W.F.B.

Meldungen aus Madrid bestätigen die Nachricht, daß nach der englisch-französischen Niederlage im Westen England von Portugal dringend die sofortige Entsendung von 60—80 000 Mann nach Frankreich forderte. Präsident Paes erklärte diesen Wunschk für unmöglich und beschränkte sich darauf, zur Beruhigung Englands etwa 150 Artillerieoffiziere und einige hundert Mann nach Frankreich zu schicken. Portugal sieht unvorwärtigen einen Anlaß, für den 'Besitzer der kleinen Nationen' das Letzte zu opfern, als auch die letzten Kräfte in Portugal wieder mit Ententegeld hervorgerufen waren. Der Ausstand scheiterte daran, daß die Monarchisten die Regierung unterstützen.

Der Untergang des 'Benedetto Brin' vor Bericht.

Rom, 9. Juli. W.F.B.

Heute vormittag begann vor dem Militärgerichtshof die Verhandlung gegen den Kavalleristen Cirio Caspi und die Matrosen Achille Roschini, Guglielmo Martolini und Mario Agzoni, die des Einverständnisses mit dem Feind und des Betrags beschuldigt sind. Die sollen am 27. Sept. 1915 das Panzerschiff Benedetto Brin in die Luft gesprengt haben, in dem sie eine Höllemaschine aufstellten.

Polnische Königswünsche.

Berlin, 10. Juli.

In politischen Kreisen Polens hat sich, wie das Tageblatt hört, in der letzten Zeit der Wunsch sehr verstärkt, durch eine möglichst baldige Lösung der Königsfrage zu einer Konsolidierung der Verhältnisse zu gelangen. 5 Namen sollen dabei angeführt in erster Linie stehen. Prinz August Wilhelm von Preußen, bei dem die Frage der Religion zu erwägen bliebe, Erzherzog Rast Stefan, Herzog Albrecht Eugen, der 2. Sohn des Herzogs Albrecht von Württemberg, Prinz Friedrich Christian, der 2. Sohn des Königs von Sachsen und der 2. Sohn des Königs von Bulgarien, Prinzen Kyrl. Diese Liste ist bisher nur inoffiziell in polnischen Parteikreisen und ohne Mitteilung der Regierung aufgestellt. (Sie dürfte überhaupt auf Phantasie beruhen. Red.)

Aus Stadt und Bezirk.

Magdeburg, 11. Juli 1918.

Kriegsverluste.

Die würt. Bezirksliste Nr. 682 verzeichnet: Quab Karl, 9. 12. Altenberg-Stadt nicht vermindert, Dietrich Paul, 16. 10. Oberlangen gefallen, Erdle Gustav, Gfr. 21. 3. Bötzingen nicht vermindert, bei der Tr. Frontaler Karl, 23. 11. Magdeburg bisher vermehrt, (B. L. 101), in russischer Gefangenschaft gestorben.

Das hübsche Mädchen

Roman von Paul Bill.

(Nachdruck verboten.)

„Nun gut, ich kann ja gehen!“
„Jawohl, ich bitte darum!“
„Lief gekränkt, wie eine beleidigte Fürstin, raufste sie hinaus.“
Und er stand da und rang nach Luft.
„Dies Weib! Dies inwame Weib!“

Wie gut war er schon im Juge. Alles, alles hätte er hier oben in aller Ruhe sagen können. Alle seine Gedanken hätte er sich schon zu einer wohlgeformten, überzeugenden Rede zurechtgerichtet. Sicher wäre er jetzt zum Ziele gelangt. Und da machte die niederrädrige, neutrale Verlorne das Zwischenkommen. Ach, er hätte sie prägnant können! Bütend rief er das Fenster auf. Luft! Luft! Zum Erstaunen heiß war es hier drinnen: Ah! —
Und da unten ging sie jetzt — nein, sie lief! Aber was war das? Sie ging ja nicht nach Hause! Reinst! Die entgegengesetzte Richtung nahm sie!
„Ihr noch, jawohl, ihr noch! Gans gleich, was daraus werden würde!“
Im Geschwindschritt eilte Emma dahin. Noch brauchte und rauschte es in ihr. Alles war in rasender Erregung. Wohin? Wohin? Nur nicht nach Hause!

Vielleicht kam er ihr dort hin nach. Auch konnte sie der Mutter nicht so entgegnetreten. Aber wohin denn nur? Zum Spazierengehen war es zu spät. Gleich hätte ihr der Klavierspieler wieder etwas angedichtet.
Zu Hilde! Jawohl, zu ihr! Jetzt konnte sie ja ruhig alles wissen. Und dann ging sie zu den Anwalts.
Als Hilde das bleiche Gesicht der Freundin sah, erschraf sie fast.
„Wahel, was ist dir passiert? Wie siehst du denn nur aus?“
Dah abunmühtig sank Emma auf einen Stuhl. Noch konnte sie kein Wort vordringen.

Hilde brachte schnell Kaffee und etwas Erfrischendes, und so kam Emma nach und nach wieder etwas zu sich. Und dann begann sie mit zitternder Stimme:
„Es ist aus! Ich kann nicht mehr zurück ins Geschäft!“
„Ja, mein Gott, was ist denn geschehen?“
„Er hat gesprochen — wenigstens wollte er es — zum Glück kam jemand dazwischen.“
„Herr Witt — zu dir?“
„Ja, ja — er wollte mir einen Antrag machen.“
„Das weißt du —?“
„Ich ahnte — ich hätte es!“
„Und du lieft ihm davon?“
Schlussend antwortete Emma.
„Was sollte ich ihm denn nur sagen?“
Da nahm Hilde die arme Freundin liebevoll in den Arm, streichelte ihr Haar zärtlich und sprach ihr tröstende Worte zu — sie tat ihr ja so leid, das arme Dackerei! Es wurde geklopft.
Bedend sah Emma auf. Der Anwalt trat ein. Er begrüßte die Freundin. Dann winkte er seiner Frau zu. Sofort wachte Emma auf.
„Er ist da, nicht wahr? Herr Witt, nicht wahr?“
Nicht sie kuschend hervor.
Werner nickte:
„Ja, Fräulein Bürger, und er bittet darum, mit Ihnen sprechen zu dürfen.“
Sie ließ die Arme schlaff herabsinken. Mutlos karrete sie vor sich hin. Kein Wort brachte sie hervor.
Da trat Hilde bittend zu ihr heran.
„Empfange ihn — bitte — tue es — hör ihn an — ich bin ganz ruhig an — Er meint es doch so gut mit dir — glaub mir das doch.“
Emma sah sie flehend an.
„Was soll ich ihm denn nur sagen?“
Und Hilde streichelte wieder zärtlich Haar und Wange der Freundin.
„Aber Mädchen — machst du ihn denn gar nicht leiden? — Denk doch mal darüber nach, wie gut er es mit dir meinen will — und dann das andere — die reale Seite, mit der wir doch alle rechnen müssen — denk doch, was

er dir bietet — mit einem Schlag bist du aller Sorgen für dein Ritterrchen ledig — bedenk das alles doch, Emma!“
„Ich kann nicht, ich kann doch nicht!“ wimmerte sie leise.
Dann sprach Werner zu ihr, ganz und sehr liebevoll, feinführend:
„Es ist vielleicht doch das Beste, liebes Fräulein. Sie sprechen jetzt mit Herrn Witt — jawohl, Sie sprechen sich beide ruhig und verständlich aus — das schafft vor allem einen klaren Standpunkt — und Klarheit ist hier doch besser als ein ewiger Zweifel. Reinen Sie das nicht auch?“
Emma sah ihn an.
Seine Ruhe und Klarheit gab ihr den Mut wieder. Sie fand sich zurück in ihre Energie und Willenskraft.
„Ja, Sie haben recht. — Ach danke Ihnen!“
Sie reichte ihm die Hand.
„Also darf ich Herrn Witt hereinbringen?“
Emma sah Hilde an.
„Wenn du erlaubst, daß wir uns hier — —“
„Aber natürlich, Schatz!“
Das Ehepaar entfernte sich schnell.
Und Emma trat an den Spiegel, die Spur der Tränen zu tilgen.
Jetzt war sie ruhiger. Gefast sah sie den kommenden Minuten entgegen.
Und dann trat er ein.
Fest verlegen wie ein Jüngling.
„Was müssen Sie von mir denken, Fräulein Bürger“, begann er zögernd, „daß ich Ihnen hierher nachkomme! Ich bitte Sie herzlich, zürnen Sie mir deshalb nicht!“
Schweigend sah sie ihn an.
„Ehrlich und treuherzig hab er aus. Keine Spur von Falch oder Stolz, ganz hingebende Zuneigung. Und als sie jetzt in seine Augen sah, in diese so innig lebenden Augen — da wußte sie es — dieser Mann liebte sie in ehrlich hingebender Treue.“
(Fortsetzung folgt.)



abgab. Der Nachbar wurde an Kopf, Hals und Rücken getroffen. Schmidt wurde durch den Landjäger festgenommen.

Zuflüchtete

Auf dem Postamt. „Der Schalter für postlagernde Briefe ist auf der anderen Seite, Fräulein.“ — „Woher wissen Sie denn, daß ich einen postlagernden Brief abholen will?“ — „Sie sehen so postlagernd aus!“ (Bl. Bl.)

Beste Nachrichten.

Der Reichskanzler und der Reichstag.
Berlin, 10. Juli. WTB. Draht. Wie wir hören, wird der Reichskanzler morgen vormittag in Berlin eintreffen, da er den Wunsch hat, mit dem Hauptauschuß des Reichstags über die politische Lage zu beraten.

Der Reichstag und die innere Lage.
Berlin, 11. Juli. WTB. Draht. Wie die „Nationalzeitung“ meldet, hatten gestern die Fraktionen der Mehrheitsparteien wiederum eine interfraktionelle Sitzung, an der die Nationalliberalen wieder nicht teilnahmen. Man hofft, daß die Parteien im Reichstag nur kurze Erklärungen abgeben werden, nur die Unabh. Sozialdemokraten wollen in längerer Ausführungs- und durch den Rücktritt Kühlmanns geschaffenen inneren Lage Stellung nehmen.

Die Wirren in Rußland.
Moskau, 11. Juli. WTB. Draht. Am 28. Juni landeten in Archangelsk 10 000 Franzosen und Serben.

Der Kommandant erklärte, daß er Stadt und Land vor den Angriffen der deutschen Kriegsgefangenen schützen wolle. An die Bewohner wurden Lebensmittel verteilt. In Moskau gilt der Zustand der Linken Sozialrevolutionäre als niedergeschlagen. Die Stadt bietet das normale Bild. Etwa 1000 Verhaftungen wurden vorgenommen. Der Eisenbahnverkehr ist noch immer unterbrochen.

Verhaftung von Ententeangehörigen.
Basel, 11. Juli. WTB. Draht. Wie französische Zeitungen melden, haben die Sozialbehörden mit der Verhaftung von Ententeangehörigen begonnen. Der Verkehr mit den diplomatischen Vertretern ist unterbrochen.

Die Kriegslage am Abend des 10. Juli.
Berlin, 10. Juli. WTB. Draht. Amlich wird mitgeteilt: Von den Fronten nichts Neues.

Wutmaßl. Wetter am Freitag und Samstag.
Vormittag bedeckt mit mäßigen Niederschlägen verbunden.

Nur die Schlichtung verantwortlich W. S. G. G. Nagold.
Verlag der W. S. G. G. G. Nagold (H. S. G. G. Nagold)

Amtliches.
A. Oberamt Nagold.
Betreff: Militärische Hilfe zur allgemeinen Ernte.

I. **Mannschaften.** Die Militärbehörden beabsichtigen, der Landwirtschaft in gleicher Weise wie zur Früh-

jahrsaat und Heuernte auch zur Einbringung der allgemeinen Ernte militärische Hilfe zu leisten zu lassen. Zu diesem Zweck haben die (Stadt-)Schultheißenämter den für die Ernte ungedeckten dringenden Bedarf an Arbeitskräften (B. Itebiseller und sonstige männliche Arbeitskräfte) festzustellen und bis spätestens 14. ds. Mts. hierher mitzuteilen. Verspätet eingehende Anträge haben keinen Anspruch auf Berücksichtigung.

II. **Pferde.** Eine weitere Zuteilung zur Ernte kann mangels verfügbarer Pferde nicht erfolgen. Die Schultheißenämter werden darauf hinwirken, daß die in den Gemeinden befindlichen herrschaftlichen Arbeitskräfte aller Art in zweckentsprechender Weise zu Spannarbeiten ausgiebig herangezogen werden.

III. **Jungmännern.** Die Erfahrungen des letzten Jahres haben gezeigt, daß sich Jungmännern zur Beihilfe während der Ernte besonders gut eignen. Es darf erhofft werden, daß die Landwirte recht umfangreich von dieser Gelegenheit der Ausschilfe Gebrauch machen, insoweit als sich die militärischen Hilfeleistungen in gewissen Grenzen bewegen werden. Anmeldungen nimmt sowohl das Kriegswirtschaftsamt als auch der Ausschuß für Schülhilfe, Stuttgart, Königstraße 44, entgegen.

Nagold, den 9. Juli 1918.
Reg.-Nat. Kommerell.

R. Amtsgericht Nagold.

In das Handelsregister,

Abteilung für Einzelfirmen Band I Bl. 205 wurde heute bei der Firma

„Christian Walz“ eingetragen:

„Die Firma ist erloschen.“

Den 8. Juli 1918.

Landgerichtsrat: gez. Unshöfer.

Ebhausen.

Der Unterzeichnete hat ca. 30 Festmeter rottannees Lang- und Sägholz bestehend aus



II., III., IV. und V. Klasse zu verkaufen.

Das Holz ist geschält und von sauberer Art. Die Abfuhr ist günstig. Schriftliche Angebote wollen den staatlichen Revierepreisen entsprechend einbezahlt werden.

Fr. Hanzer, Mühlenbaugehäft.

Nagold.
Für jegige Verbrauchszeit empfehle:

Einmachgläser, Steinguttöpfe mit Gummiring, Eindünnflasken, Honiggläser mit Verschraubung, Feldpostbüchsen mit Gummiring, Kaffeemühlen.
Carl Bertsch
Flaschnermeister.

Nagold.

Schöne Wohnung
2 Zimmer und Küche (Wasser und Lichtanschluß per sofort oder später preisw. zu verm.
Zu erst h. Karl Raich.

Nagold.

150 Liter **Mostessig** kann abgeben.
Wiedmayer, Fuhrmann.

Stuttgarter Kunstfärberei
färbt und reinigt rasch und gut.
Annahmestelle:
Chr. Raaf, Nagold
Marktstraße 204.

Lübingen.

Pferde zum Schlachten



Wie verurteilt, wenn auch nicht transportfähig.
kauft zu den höchsten Preisen.
Adolf Bolz,
Pferdefleischerei, Telefon 554.

Seminarjugendwehr Nagold.

Nächsten Samstag, 13. Juli, von Nachmittags 1 1/2 Uhr an hält unsere Jugendwehr ihre

Wettkämpfe

im Hindernislauf, Handgranatenwurf, Weitsprung, Hofsprung und anderen Übungen auf dem Seminartumplatz ab. Hierzu werden alle Freunde der Jugendwehrlache freundlichst eingeladen.

Rön. Seminarrektorat:
Dieterle.



Böfingen, den 11. Juli 1918.

Todes-Anzeige.

Schmerz erfüllt geben wir Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber, hoffnungsvoller Sohn, unser herzensguter Bruder, Schwager und Onkel

Füsilier

Gefr. Georg Hafner

Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Kl. und der Silbernen Verdienstmedaille im Alter von 24 Jahren nach 43monatlicher treuer Pflichterfüllung in der Nacht vom 30. Juni bis 1. Juli bei einem feindlichen Angriff im Westen den Heldenloos erlitten hat.

In tiefem Schmerz

Ruhe sanft, geliebtes Herz,
Du bist nun wohl,
Uns bleibt der Schmerz.

die trauernde Mutter:

Katharina Hafner,
geb. Hanzer,

und die Geschwister.

Trauer Gottesdienst findet am Sonntag, 14. Juli, nachmittags 1/2 Uhr statt.



Rotfelden, den 10. Juli 1918.

Todes-Anzeige.

Den teilnehmenden Verwandten und Bekannten teilen wir die schmerzliche Nachricht mit, daß unser lieber, unvergesslicher Sohn, Bruder, Onkel und Schwager

der **Musketier**

Friedrich Schmelzle

in einem Feldlazarett im Westen am 1. Juli 1918 im 20. Lebensjahre seiner schweren Verwundung erlegen ist.

Er folgte seinem am 16. November 1916 gefallenen Bruder Wilhelm in die Ewigkeit nach.

Trauer Gottesdienst: Sonntag nachm. 1/2 Uhr.

Um stille Teilnahme bitten die tieftrauernden Hinterbliebenen:
Wilhelm Schmelzle und **Marie Schmelzle**, geb. Henne und seine Geschwister,
sein Großvater, Onkel und Schwager.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme, die mir bei dem schweren Verlust unseres lieben Sohnes und Bruders

Füsilier Gotthold Mast

von allen Seiten erfahren durften, sowie für die Kranzpenden teilens seiner Abwesensfrauen, für die trostreichen Worte beim Trauergottesdienst und dem Militär-Bereich sagen innigen Dank die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Bruchleidende

Die größte Erleichterung bei vollständiger Zurückhaltung bietet mein seit 1894 sich glänzend bewährtes, Tag und Nacht tragbares Bruchband „Extrabequem“ ohne Feder. Eigene Fabrikat. Zahlreiche Zeugnisse! Leibbänder, Geradenhalter, Gummistrümpfe. Bestellungen rasch Muster werden angenommen in Calw: Montag, 15. Juli 12-6 Hotel z. Waldhorn; Nagold: Dienstag, 16. Juli 9-12 Gasth. z. Röhle.

Bruch-Spez. L. Bogisch Witwe, Stuttgart, Schmelzlerstr. 28 a

Sehe einen schönen Zug- Ochsen dem Verkauf aus.



Johann Proß,
Zuz.

Verkaufe
eine schöne starke 37 Wochen trächtige **Kalbin**



Georg Dürr,
Goldfabrik, Effringen.